

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)

Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 35 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 30 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.10 ohne Bestellgeld.
Redaktion und Expedition:
Baronessensstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.



Anzeigen: Die fünfgespaltene Beitzelle oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Aannahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.
Redaktion und Expedition:
Baronessensstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

Amtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim
Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die zur Kriegsaushebung beordneten Mannschaften haben sich pünktlich am 14. d. Mts. morgens 5 Uhr an der Mainbrücke einzufinden, von wo aus gemeinsamer Komarsch erfolgt.
Schwanheim a. M., den 13. August 1914.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Es ist bei Strafe streng unterlagt, Holz im Gemeindewalde ohne Berechtigung zu lesen und zu holen.
Schwanheim a. M., den 13. August 1914.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Gemäß § 1 des Gesetzes vom 4. August 1914 betreffend Höchstpreise und der dazu ergangenen ministeriellen Ausführungsanweisung vom gleichen Tage werden hiermit nach Anhörung geeigneter Sachverständiger für den ganzen Kreis Höchst a. M. mit Ausnahme der Stadt Höchst a. M. folgende Höchstpreise festgesetzt:

Rindfleisch	das Pfund 85 Pfg.
Schweinefleisch	„ „ 80 „
Reines Schweinefleisch	„ „ 85 „
Kartoffeln	„ „ 6 „
Rohsalz	„ „ 10 „
Zucker, gemahlener	„ „ 26 „
Brotzucker (Zuckerhut)	„ „ 26 „
Weizenmehl (Qualität 0)	„ „ 24 „
Weizenmehl (Qualität 1)	„ „ 22 „
Brot (Weißbrot)	„ „ 15 „
Brot (Schwarzbrot)	„ „ 14 1/2 „
Kernseife	„ „ 34 „
Petroleum, das Liter	„ „ 22 „

Die Festsetzung für den Bereich der Stadt Höchst a. M. erfolgt durch den Magistrat daselbst.
Obige Festsetzung gilt bis auf weiteres und wird nach Bedarf einer Nachprüfung unterworfen werden.

Die Preise sind Höchstpreise, deren Überschreitung die im Gesetze angedrohten Nachteile unweigerlich im Gefolge haben wird. Eine solche Überschreitung liegt auch dann vor, wenn als Kaufpreis die gesetzlichen Zahlungsmittel, insbesondere auch Reichsbanknoten und Reichsscheine nicht oder nicht in ihrem vollen Werte in Zahlung genommen werden. Ich darf der bestimmten Erwartung Ausdruck geben, daß Überschreitungen nicht vorkommen werden. Die Verkäufer bitte ich vielmehr, durch Festsetzung bzw. Beibehaltung niedrigerer Preise auch ihrerseits zur Erleichterung der in manchen Familien aus der Einberufung der Ernährer entstehenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten beizutragen.
Sollte etwa die Einhaltung der Höchstpreise dadurch erschwert werden, daß die Produzenten oder Großhändler ihre Preise unbegründet steigern, ersuche ich um Anzeige unter Vorlegung genauen Beweismaterials.
Höchst a. M., den 11. August 1914.
Der Landrat: Klausner.

Wird veröffentlicht.

Die Verkäufer werden aufgefordert, die Höchstpreise nicht zu überschreiten, andernfalls weitere Maßnahmen getroffen werden.
Schwanheim a. M., den 13. August 1914.
Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Untersuchung von Nahrungsmittelpuben.

Die am 6. Juli d. Js. bei:

- Adam Kaul hier entnommene Probe Bienenhonig,
- Josef Volpp hier entnommene Probe Salatöl,
- Bäckermeister Karl Mork hier entnommene Probe Hefe,
- Landwirt Johann Bürgel hier entnommene Probe Vollmilch,
- Firma Latscha entnommene Probe Himberrmarmelade

war nach dem Befunde des Nahrungsmittel-Untersuchungsamts am städt. Hygien. Institut in Frankfurt a. M. nicht zu beanstanden.
Schwanheim a. M., den 3. August 1914.
Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Der Weltkrieg.

Zu den Waffen! Eine Welt in Waffen hat sich wider uns erhoben. Russen, Franzosen, Engländer wollen uns wie aus einem Hinterhalt vernichten. Ich habe sie den Traum vom Weltfrieden zerstört. Der Weltkrieg ist nun Wirklichkeit, nicht der Weltfrieden; und der an höchster Stelle für diesen geschwärmt hat, der „Friedenszar“, ist es, der zuerst für den frevelhaften Weltkrieg die Verantwortung zu tragen hat. Heimlich und heimtückisch ist wider uns ein Krieg entfesselt worden, von dem unser Kaiser in einer seiner letzten zur Erhaltung des Friedens mit dem „Friedenszaren“ gewechselten Depeschen gesagt hat, er sei der schrecklichste, den Europa jemals erlebt hat. Überfallen haben sie uns wollen, weil wir, treu unserer Bündnispflicht, Österreich-Ungarn zur Seite traten, als es sich anschickte, an Serbien, dem Hort amtlicher Fürstenmörder, die gerechte Strafe zu vollstrecken. Aber wir haben Wacht gehalten. Wir sind bereit. „In aufgedrungener Notwehr“, sagt des Kaisers Thronrede zur Reichstagsöffnung, „mit reinem Gewissen und reiner Hand ergreifen wir das Schwert!“ Wir kämpfen für unsere gute gerechte Sache, die nimmer zu Schanden werden läßt. „Lieb Vaterland, magst ruhig sein!“
Um das Höchste kämpfen wir, wie in des Reichstages Kriegssitzung unser Reichskanzler sagte. Schulter an Schulter mit Österreich-Ungarn. Auf dem Spiele stehen unsere Ehre, unsere Größe, unser Recht, unsere Zukunft. Für das Deutsche Reich hat die schwerste Schicksalsstunde geschlagen: seine Daseins-, seine Schmerzprobe hat es zu bestehen. Zu zeigen gilt es, daß das deutsche Schwert scharf und stark ist, also daß wir uns „durchhauen“. Mit Blut und Eisen ist die deutsche Einheit geschmiedet worden, schirmen und sichern werden wir sie mit Blut und Eisen gegen Moskowiter wie Franzmänner und auf dem Meere gegen unsere „Vettern“ drüben am Armeelkanal.
„Ich kenne keine Partei mehr. Ich kenne nur Deutsche!“ Diese Worte rief unser kaiserlicher Kriegsherr seinem Volke vom Balkon seines Schlosses zu, und er unterstrich sie, als er den Reichstag eröffnete. Nur Deutsche sind wir, und wir folgen unserem Kaiser, „durch dick und dünn, durch Not und Tod“ — demütig vor Gott und kampfesfroher vor dem Feind.“ Nie hat sich die deutsche Einheit so selbstbewußt, so stolz und sicher bewährt wie in der Prüfung auf Leben und Tod, die jetzt über Mitteleuropa der Feinde Niedertracht heraufbeschworen hat. Keine Partei gibt es mehr, keinen Ge-

Das Glöcklein des Glücks.

Roman von Ludwig Rohmann.
Nachdruck verboten.

„Gar nichts, aber ich mußte doch ordentlich Guten Abend sagen.“
Bekhold setzte sich seiner Frau gegenüber an den Tisch und streckte die Beine behaglich von sich.
„Na, Mutter, wie ist's denn gegangen? Kein Bote dagewesen?“
„Doch — von Dambizen. Du sollst am Abend noch einmal hinüber kommen.“
„Also doch. Hat der Bote sonst nichts bestellt?“
„Nein. Mit dem Herrn stünd' es gar nicht gut, und das Fräulein sei sehr in Angst. Sonst nichts. Aber das versteht sich ja von selbst — um Kleinigkeiten schicken die Prochnows nicht nach dir.“
„Stimmt. Na, also, dann laß mal auftragen, daß ich fortkomme.“
„Lene weiß schon Bescheid.“ Und nach einer kleinen Weile fragte sie langsam: „Hast du Ulrich gesehen?“
„Ja.“
„Und den Professor, seinen Freund?“
„Ja. Ein Prachtmensch, sag ich dir.“
„Du hast ja immer für ihn geschwärmt.“
„Dab' ich auch! Sieh mal — das ist einmal einer, der auch ohne die moderne Zeitungsteklamme seinen Weg gemacht hätte.“
„Und Ulrich?“
„Ulrich? Was willst du denn über den hören?“
„Mein Gott, welchen Eindruck du von ihm hast.“
„Ja, Mutter — was soll ich da sagen. Ein frischer, netter Junge ist er ja immer gewesen. Und nun kommt er heim, hat sich den Wind draußen um die Nase gehen lassen, wie wir daheim es kaum verstehen können; er bringt die Überlegenheit mit, dazu ein bißchen Berühmtheit und einen äußeren Menschen, der Kraft und Gesundheit ordentlich ausstrahlt. Man muß ihm gut sein, das ist gewiß.“

„Man muß ihm gut sein,“ wiederholte Frau Anna sinnend. Dann sah sie den Doktor eindringlich an: „Eve ist ihm gut, scheint mir.“
„Wie kommst du darauf?“ fragte er verblüfft.
„Eve ist so natürlich. Sie hat sich gleich verraten, und ich gestehe, daß ich ein wenig beunruhigt bin. Dir ist also nichts an ihr aufgefallen?“
„Doch. Das heißt, aufgefallen eigentlich nicht. Sie war nur anders als sonst. . . . Und wenn's nun so ist — warum bist du beunruhigt?“
„Weil ich Ulrich seit vielen Jahren nicht gesehen habe: Ich glaube gerne, daß die beiden jungen Menschen Gefallen einander finden. Eve hat keinen Umgang mit Herren, und es ist nur natürlich, wenn Ulrich ihre Phantasie und schließlich auch ihr Herz beschäftigt. Und bei Ulrich liegt die Sache im Augenblick wohl nicht viel anders. Er kommt aus den Tropen heim und im ersten Ausraffen tritt unser Kind ihm entgegen: kraftvoll wie er selbst, frisch und unverdorben. Gibt es bessere Vorbedingungen für eine Herzensneigung?“
Bekhold hatte aufmerksam zugehört.
„Hm,“ machte er nun bedächtig. „Das alles sagst du dir doch nicht erst jetzt! Wenn du beunruhigt bist — warum hast du denn Eve heute nach Wonneberg geschickt?“
„Wir haben doch weder die Absicht, noch auch die Möglichkeit, unser Kind zu verstecken,“ sagte sie mit müdem Lächeln. „Sahen sie sich heute nicht, dann sahen sie sich morgen, und dann geschah doch, was heute geschehen ist.“

„Mag sein. Aber wenn's denn schon so ist, so seh' ich auch zur Unruhe keinen Grund. Ulrich ist jedenfalls ein Mann, um den sich die Töchter des Landes reißen werden. Und was unsere Eve angeht — die steht im Zwanzigsten. So schrecklich mir der Gedanke ist, unseren Sonnenschein aus dem Hause zu lassen, wenn sie schon einer fortholen soll — der Ulrich könnt' uns am Ende wirklich lieber sein als mancher andere.“
„Still!“
Eve kam aus dem Hause, und hinter ihr Lene, die alte Magd des Doktorhauses, mit dem Speisebrett.
Während dem Essen wurde nicht mehr von den Wonnebergern gesprochen. Die Unterhaltung berührte nur gleichgültige Dinge, und erst als der Doktor anspannen ließ, nahm das Gespräch wieder einen lebhafteren Charakter an. Eve wollte wissen, was Herrn von Prochnow fehle.
„Das kann ich dir hoffentlich sagen, wenn ich wiederkomme. Geht dich außerdem auch gar nichts an.“
„Aber warum denn nicht? Man hat doch Interesse für die Menschen, die man kennt. Und darüber sprechen die Leute überall, was wohl aus Dambizen werden wird, wenn Herr von Prochnow stirbt.“
„Das geht die Leute wieder nichts an. Höchstens daß ein freundlicher Nachbar die Hoffnung hegt, das schöne Gut wohlfeil zu schlucken, wenn der Herr die Augen zugehen hat.“
„Das ist's ja eben. Ich muß immer an die arme Martha denken. Sie ist ja sehr stolz und selbstischer; aber es muß doch entsetzlich sein, so ganz allein zu stehen und keinen Menschen zu haben, an den man sich anlehnen kann.“
„Im allgemeinen mag das richtig sein — in diesem besonderen Fall aber läßt sich's bestritten. Es hat manch ein tüchtiger Mann um die Martha geworben, aber sie hat immer nur Körbe ausgeteilt. Duzendweise, trotz

genjah, keinen Widerspruch. „Wir lassen in der Stunde der Gefahr das Vaterland nicht im Stich!“ Also sprach der einzige Redner aus der Mitte des Reichstages. Es war der Führer der Sozialdemokratie. Einmütig bewilligte der Reichstag für Kriegszwecke fünf Milliarden, die vierzehnfache Summe, die im Juli 1870 der Norddeutsche Reichstag für den Krieg gegen Frankreich genehmigt hatte. Ein Gelübde einte die gewählten Vertreter des deutschen Volkes, das Gelübde: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr.“ Die Antwort auf den Überfall unserer Feinde ringsum gab der Kanzler im Reichstage mit den Worten: „Das ganze deutsche Volk erhebt sich, das ganze Volk bis auf den letzten Mann!“ Und die Stunde der Kriegssitzung des Reichstags nannte er einen der größten Tage Deutschlands bis in alle Ewigkeit hinein.

Die deutsche Einheit, so fest geschlossen, daß sie besteht, so lang ein Tröpfchen Blut noch glüht, ist unüberwindlich. Sie trotzt aller Feinde Gewalt und List. Sie ist der Wille zum Siege. Wir müssen siegen. Denn die Weltgeschichte ist das Weltgericht, und das Gericht, das dieser Weltkrieg bedeutet, verleiht denen den Sieg, unter deren Fahnen die gerechte Sache streitet. Wir, die wir Frieden halten gewollt bis zum äußersten Augenblick, sind überfallen worden. Aber unser ist die Macht. Die haben wir in mehr als 40-jähriger Friedensarbeit erwiesen. So Großes, so unvergleichlich Großes haben wir da geschaffen, daß darob unserer Feinde Neid bis zur Kriegswut geschwollen ist. Aber unsere Tüchtigkeit wird auch in der Kriegsarbeit Stand halten.

Heilig ist dieser Krieg, der uns aufgezwungen ist, der geführt werden muß für das Heiligtum unserer Heimat. Heilig: darum erheben wir unsere Augen auf zu dem Herrn der Heerscharen, der das deutsche Volk nimmer verlassen hat, es sei denn, daß es Ihn verlassen wollte. Der Lenker der Schlachten aber stärkt uns sichtbar: denn er entflammt unser Volk in Waffen zu jener todesmutigen Begeisterung, womit Er unsere Väter besetzt hat, als sie vor hundert Jahren unsere Freiheit, vor 44 Jahren unsere Einheit erkämpften. Gott segnet unsre Waffen. Er verleiht uns die felsenfeste Zuversicht zu unsern Führern und Führern, zu unserm Heere und zu unserer Flotte. Diese Zuversicht ist Gottvertrauen. Mit Gott werden wir siegen. Vorwärts mit Ihm: Durch Nacht und Tod zu Ruhm und Sieg!

Der Krieg.

Ein neuer Sieg.

700 Franzosen gefangen.

Berlin, 11. August. (W. B.) Eine vorgeschobene gemischte Brigade des französischen 15. Armeekorps wurde von unseren Sicherungstruppen bei Lagarde in Lothringen angegriffen. Der Gegner wurde unter schweren Verlusten in den Wald von Barroy (nordöstlich von Lunéville) zurückgeworfen. Er ließ in unseren Händen eine Fahne, 2 Batterien, 4 Maschinengewehre und 700 Gefangene. Ein französischer General ist gefallen.

1500 Gefangene.

Berlin, 12. August. Bei Mülhausen haben die deutschen Truppen zehn französische Offiziere und 513 Mann gefangen genommen. Außerdem wurden erbeutet 4 Geschütze, 10 Fahrzeuge und eine sehr große Anzahl Gewehre. Der deutsche Boden ist von Feinden gesäubert. Bei Lagarde sind den deutschen Truppen über 1000 Kriegsgefangene in die Hände gefallen, über ein Sechstel der beiden französischen Regimenter, die im Gefecht standen. (Frkf. Ztg.)

Das Echo der deutschen Siege.

Strasbourg, 11. August. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg.) Die Meldung über das siegreiche Gefecht bei La-

thar ihren siebenundzwanzig Lenze, die auf ihrem stolzen Scheitel ruhen.“

„Aber Martha ist doch nicht herzlos,“ sagte Eve beinahe erschrocken.

„Herzlos? Habe ich gar nicht behauptet. Vielleicht ist sie nur gescheiter als andere Mädchen. Wenn ich das Unmögliche mir vorstelle, daß ich ein reiches Mädel wäre — ich würde den Männern auch mißtrauen! — So, und nun Mahlzeit — ich muß fort.“

Er ging ins Haus und kam gleich darauf im Lodenrock und mit dem Filz auf dem Kopf zurück.

„Wenn nur das Wetter hält,“ sagte Eve. „Ich glaube, wir bekommen in der Nacht ein Gewitter.“

„Nicht erst in der Nacht,“ sagte Frau Anna mit leise zitternder Stimme. „Das dauert keine Stunde mehr, und ich will nur hoffen, daß du's in Dambigen abwarten kannst. — Wann wirst du zurück sein?“

„Ich weiß nicht. Ist immer ein anständiger Weg, und der Gaul ist müde. Für jeden Fall also Gute Nacht.“ Er küßte Frau Anna auf die Stirn und zog Eve an sich. „Geh bald schlafen, Mädel — und schlaf gut!“

Eve lachte ihn an: „Wenn du nicht zu lange bist, warten wir auf dich. Mutter kann ohnehin nicht schlafen, so lange du nicht daheim bist.“

„Leider. Aber um so weniger sollst du dir das Aufbleiben und Nachtwachen angewöhnen. Wer mit frischen blanken Augen in die Morgensohle sehen will, der muß auch beizeiten ins Bett gegangen sein. Gute Nacht also.“

Er ging zum Wagen und kletterte stöhnend hinein. „Vater hat eigentlich einen schrecklichen Verurs,“ sagte Eve, während sie dem Wagen nachsah. „Immer ruhelos, Tag und Nacht, in Wind und Wetter draußen, und nie so recht mit Behagen daheim.“

„Schrecklich ist wohl nicht das rechte Wort,“ sagte

garde wurde hier mit stürmischer Begeisterung aufgenommen. In der Blauvorkengasse sammelten sich viele hundert Leute, die bei der Bekanntgabe in lebhaftes Hochrufen ausbrachen.

Wien, 12. August. (W. B.) In Besprechung der deutschen Siege weist das „Fremdenblatt“ darauf hin, daß, wie vor 44 Jahren heute ein Kaiser Wilhelm der oberste Befehlshaber des deutschen Heeres und ein Moltke Generalstabschef der Armee sei. Österreich-Ungarn blicke voll Stolz auf die verbündete Armee und freue sich aus ganzem Herzen der herrlichen Erfolge.

Eine vergebliche Lockung.

Mülheim (Baden), 12. August. (W. B.) Am Montag haben Flieger des französischen Generalissimus Pakete von in Belfort gedruckten Aufrufen herabgeworfen, die folgenden Wortlaut hatten:

„Aufruf des französischen Generalissimus an die Elsässer! — Kinder des Elsaß! Nach 44 Jahren schmerzlichen Wartens betreten französische Soldaten wiederum den Boden eures edlen Landes. Sie sind die ersten Arbeiter des großen Werkes der Revanche; es erfüllt sie mit Nahrung und Stolz. Um das Werk zu vollbringen, geben sie ihr Leben dahin. Die französische Nation steht einmütig hinter ihnen, und in den Falten ihrer Fahne sind die Zaubertexte eingegraben: Recht und Freiheit! Es lebe das Elsaß, es lebe Frankreich!“

Die Unterschrift lautet: Der französische Generalissimus: Joffre. Gebracht durch die französischen Esquadrons, Mülhausen.

Französische Kriegsgefangene.

Worms, 12. August. Heute nachmittag haben 700 französische Kriegsgefangene aus dem Elsaß Worms auf dem Transport nach dem inneren Deutschland passiert.

Des Kaisers Dank.

Karlsruhe, 12. August. (W. B.) Der „Karlsruher Zeitung“ zufolge hat der Großherzog von Kaiser Wilhelm folgendes Telegramm erhalten: Dankbar unserem Gott für den ersten Sieg, spreche ich Dir meinen Dank aus für die Tapferkeit Deiner Landeskinder. Gott helfe weiter! gez. Wilhelm R.

Französische Spionage in der Schweiz.

In Basel hat die schweizerische Polizei, wie der „Corriere della Sera“ erfährt, eine französische Spionage-Agentur aufgehoben. Die Entdeckung erfolgte dadurch, daß eine mit der Adresse des Hauptagenten versehene Briestube der Polizei in die Hände fiel. Die Spione wurden verhaftet.

Deutschland und Italien.

Berlin, 12. August. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg.) Der italienische Botschafter in Berlin, Bollati, hat, wie die „Neue Gesellschaftliche Korrespondenz“ meldet, seiner Regierung den Wunsch ausgesprochen, sie mündlich über den Stand der Dinge in Deutschland zu unterrichten. Bollati, der aus seinen deutschen Sympathien niemals ein Hehl gemacht hat, reist heute abend nach Rom ab; die deutsche Regierung hat ihm einen Sonderwagen, der einem Militärzug eingefügt werden wird, zur Verfügung gestellt.

Von unserer kühnen Flotte.

Berlin, 12. August. (W. B.) Der Panzerkreuzer „Göben“ und der kleine Kreuzer „Breslau“ sind am 5. August nach ihrer Unternehmung an der algerischen Küste in den neutralen italienischen Hafen von Messina eingelaufen und haben dort aus deutschen Dampfern ihre Kohlenvorräte ergänzt. Der Hafen wurde von englischen Streitkräften, die mit unseren Schiffen Fühlung bekommen hatten, bewacht, trotzdem gelang es den Schiffen, am Abend des 6. August aus dem Hafen von Messina die hohe See zu gewinnen. Weiteres läßt sich aus naheliegenden Gründen noch nicht mitteilen.

Frau Anna sinnend. „Schmer ist er, das weiß Gott — und schwer nicht nur für ihn allein; aber auch segensreich wie kein anderer, wenn er pflichtgetreu und so erfüllt wird, wie dein Vater es tut: mit dem Herzen.“

In der behaglichen Wohnstube in Dambigen saßen Begold und Martha Brodnow einander gegenüber. Draußen klatschte ein schwerer Regen nieder. Mächtige Blitze geberdeten sich, als wollten sie den schwarzen Nachthimmel in Felsen zerreißen, und der Donner brach sich so hart am Herrenhause, daß die Wände dröhnten.

Martha saß dem Doktor gerade gegenüber, das Gesicht dem offenen Fenster zugekehrt. Die Hängelampe brachte nur ein gedämpftes Halbdunkel im Zimmer zuwege, die streng geschnittene, klassisch schöne Profilinie des Mädchenkopfes ließ sie aber scharf, wie aus dem dunklen Untergrund eines Rembrandtschen Bildes hervorleuchten.

„Es wäre gewissenlos und jedenfalls ganz falsch verstandene Menschlichkeit, wenn ich Ihre Sorge beschwichtigen wollte. Ich denke nicht daran, Vorwürfe auszusprechen — namentlich jetzt nicht, da sie nichts mehr helfen können. So konstatiere ich also lediglich Tatsachen, wenn ich bedauere, daß Ihr Vater gar zu sorglos wider meine Vorschriften gelebt hat. Eine so vorgeschrittene Diabetes bedingt nun einmal die allervorsichtigste Lebensweise.“

„Mein Vater hat sich nichts versagt,“ antwortete sie schwer. „Und ich beneide ihn darum, daß er's konnte! Das Leben ist doch nur dann etwas wert, wenn man's genießt. Leben!“ Ihre Stimme zitterte, ihre Brust hob und senkte sich, und ihre feinen Nasenflügel schienen zu bebren. „Leben — leben! Es muß wundervoll sein, sich frei und ganz ohne Rücksicht ausleben zu können!“

Begold schob die Brille vor die Augen und sah scharf zu ihr hinüber.

Deutsche Unterseeboote sind im Laufe der letzten Tage die Ostküste Englands und Schottlands entlang gefahren und bis zu den Shetlands-Inseln gelangt. Über das Ergebnis dieser Fahrt kann aus naheliegenden Gründen bis jetzt nichts mitgeteilt werden.

Die englische Flotte.

Rom, 12. August. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg.) Ein englisches Geschwader wurde zwischen Korfu und Patras gesichtet, ein anderes, bestehend aus mehreren Panzern und zehn Torpedobooten, auf der Höhe von Ancona (Italien).

Die Engländer befürchten einen Flottenüberfall.

Rom, 12. August. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg.) Die Furcht der Engländer vor einem deutschen Überfall auf die englische Küste ist wieder erwacht. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ schreibt, England müßte sich auf einen Handstreich der deutschen Flotte vorbereiten. Die geeignete Zeit dazu seien die nächsten beiden Wochen. Es sei nicht anzunehmen, daß eine junge Flotte wie die deutsche, die sich ihren Lorbeer erst verdienen müsse, in den Häfen sich verbergen werde. Auch der Historiker Holland Rose hält diesen Handstreich für möglich.

Beschießung von Daressalam.

Berlin, 12. August. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg.) Der „Lokalanzeiger“ erhält eine aus London stammende Meldung, wonach ein englisches Kriegsschiff vor Daressalam (Deutsch-Ostafrika) erschienen sei und die Stadt beschossen habe.

Berlin, 12. August. (W. B.) Nach englischen Zeitungen soll bei der Beschießung des Hafens von Daressalam der dortige Funkturm zerstört worden sein.

Ein japanisches Geschwader in See.

Rom, 11. August. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg.) Ein japanisches Geschwader ist nach einer Meldung der „Agenzia Stefani“ unter Admiral Dewa in See gegangen.

Englands Versorgung aus Dänemark stockt.

Kopenhagen, 12. August. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg.) Die dänische Ausfuhr nach England wurde wegen der Minengefahr in der Nordsee eingestellt.

Blokade der montenegrinischen Küste.

Rom, 12. August. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg.) Österreich teilte der italienischen Regierung freundschaftlich mit, daß es die montenegrinische Küste blockieren werde. Italien erhebt keinen Einspruch.

Die Bergarbeiter stiften eine Million.

Essen, 11. August. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg.) Der alte Bergarbeiterverband stellte eine Million Mark zur Unterstützung der Familien von einberufenen Mitglie-

Die Christlichen Gewerkschaften stiften 4 Millionen.

Köln, 12. August. (W. B.) Die Vorstände der Christlichen Gewerkschaften haben beschlossen, aus ihrem Vermögensbestand 4 bis 5 Millionen Mark den Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer und sonstigen durch den Krieg Geschädigten zuzuwenden. Mehrere Verbände zahlen zu den staatlichen und kommunalen Unterstützungen monatlich noch 12 bis 15 Mark Zuschuß. Andere gewähren, obwohl die Mitgliedschaft für die Kriegsteilnehmer ruht, an die Hinterbliebenen der im Felde Gefallenen Sterbegeld, eine einmalige Witwen- und Waisenunterstützung oder dergleichen. An einzelnen Orten werden Fürsorge- und Beratungsstellen zur Erteilung von Auskünften, Anfertigung von Eingaben usw. errichtet. Die nicht am Kriege teilnehmenden Gewerkschaftsbeamten verzichten je nach ihrem Familienstand auf 25 bis 40 Prozent ihres Gehaltes.

„Na ja,“ meinte er trocken, „es müßte. Ich hab' aber noch keinen getroffen, dem's geglückt wäre. Der Kagenjammer kommt allemal nach.“

Ein spöttisches Lächeln zuckte um ihren Mund.

„Was wissen Sie denn vom Leben, Doktor! Sie sind ein Arbeitstier wie Millionen andere; Sie gehen am Leben vorüber und vergessen keinen Augenblick, daß der Tod für das Ende unserer Tage die einzige Gewißheit darstellt!“

Begold räusperte sich vernehmlich.

„Was ich vom Leben weiß, möchten Sie wissen? Na, das kann ich Ihnen ja sagen. Ich weiß, daß das Leben keine Trägheit duldet, und daß die Arbeit Anfang und Inhalt alles Lebens sein muß. Ich weiß ferner, daß Schönheit und Genuß nur Ruhepunkte, niemals Selbstzweck sein dürfen. Das ist meine Ansicht vom Leben, und da ich's ein paar Jahre länger kenne als Sie, mein gnädiges Fräulein, so dürfen Sie immerhin einmal darüber nachdenken, ob meine altmodische Anschauung nicht doch etwas für sich hat! Im übrigen handelt es sich jetzt leider darum, daß da drinnen ein Leben abläuft, ohne daß wir etwas dagegen tun können. Vielleicht entschließen Sie sich, Professor Zahn aus Königsberg telegraphisch rufen zu lassen. Eine Amputation kann die Katastrophe vielleicht für kurze Zeit noch aufhalten.“

„So telegraphieren Sie, ich bitte darum.“ Es lag jetzt ein Ausdruck tiefer Qual in ihrem Gesicht. „Sind's auch nur wenige Tage, die wir gewinnen — ich will nicht darauf verzichten.“

„Aber Ihr Vater —, wird der's zufrieden sein?“ Sie starrte wieder verloren ins Leere. „Wenn Sie ihm nur die Hoffnung lassen — ja.“

Begold stand auf.

Aus Nah und Fern.

Mainz, 11. August. Durch das hiesige Gouvernement sind mehrere Waggonen Salz bezogen worden, von denen jeder 60 Zentner erhält mit der Maßgabe, daß der Kleinhandel nicht mehr als 10 bis 11 Pfennig nehmen darf.

Dörnigheim, 12. August. Gelandet wurde bei Bürgel die Leiche des hier im Main ertrunkenen kleinen Jungen des Goldarbeiters Valentin Thoma.

Neuenhahslau, 12. August. In der Kiezig unterhalb von Rothenbergen ertrank beim Baden der 18-jährige Diamantkleiber Karl Reuter aus Neuenhahslau. Man nimmt an, daß der junge Mann beim Baden einen Herzschlag erhalten hat. Seine Leiche wurde bald gelandet.

Bad Homburg, 11. August. In dem benachbarten Friedrichsdorf hat sich einer der zum Bahnbewachungsdienst aufgetretenen Einwohner, der Spenglermeister Sorg, in der Nacht zum Sonntag auf seinem Posten am Bahndamm mit dem Dienstgewehr erschossen. Man fand sein Gewehr auf dem Bahnkörper und die Leiche erst nach längerem Suchen draußen im Felde; sie wies zwei Schüsse (im Kopf und Unterleib) auf. Das gedrückte Wesen des in den 30er Jahren stehenden Mannes war in den letzten Tagen allgemein aufgefallen, er dürfte die Tat in einem Anfall von Schwermut verübt haben.

Obermörlen, 11. August. Von einem Mühlenfuhrwerk wurde das zweijährige Kind des hiesigen Einwohners Buchenau überfahren und auf der Stelle getötet.

Wehlar, 11. August. Der Lehrer Felix Ritter am Konservatorium in Koblenz wurde laut „Mittelkirchener Kreisblatt“ in der Nähe der Eisenbahnanlagen von einem Posten erschossen. Ritter soll auf Anruf nicht stehen geblieben sein.

Diez, 11. August. Die Familie Kirchner in Steeden an der Lahn hat sechs Söhne, welche zur Fahne einbezogen sind. Drei davon stehen beim Brandenburger Artillerie-Regiment, und zwar bedienen sie daselbst Geschütz.

Gießen, 11. August. Die Firma Rinn u. Cloos in Heuchelsheim hat dem 116. Regiment 50 000 Zigarren zur Verfügung gestellt.

Lokale Nachrichten.

Mitteilungen des Vaterländischen Frauenvereins. Der Vaterländische Frauenverein hält Donnerstag und Freitag seine Sammlung von Liebesgaben für die im Felde stehenden Krieger ab und es wird hiermit nochmals darauf hingewiesen, daß dieselbe hauptsächlich für die Krieger und Verwundeten-Pflege bestimmt ist.

Gleichzeitig wird noch bekannt gegeben, daß die Firma O. Krebs ebenfalls 12 Betten für pflegebedürftige Krieger zur Verfügung stellt.

Mitbürger! Es ist eine nationale Pflicht, den Vaterländischen Frauenverein zu unterstützen.

Arbeitslose in Schwanheim. Es wird uns geschrieben: In einer am Dienstagabend in das Lokal zur Waldlust berufene Versammlung der Schwanheimer Arbeitslosen waren etwa 30 Leute erschienen, die durch den Krieg ihre Arbeit verloren haben und sich vergeblich bemühen, andere Arbeitsstellen zu finden. Es ist nur ein Bruchteil der tatsächlich Arbeitslosen, deren Zahl von Tag zu Tag zunimmt, und bald genug das Hundert erreicht wird. Die Chemische Fabrik stellt keine neuen Arbeiter an, die Stadt Frankfurt berücksichtigt bei den Notstandsarbeiten nur eingebürgerte Frankfurter, in Mainz werden für die Festungsarbeiten keine Arbeiter mehr angenommen. Unsere Landwirte haben eben gerade stille Zeit, die Getreideernte ist vorbei, sie brauchen keine fremden Arbeiter, und wo einer Hilfe braucht, hilft nach alter guter Sitte ein Nachbar dem anderen. Die Not klopft an die Türen auch bei den Familien, wo der Ernährer nicht ins Feld gezogen ist. Soll abgewartet werden, bis auch die Leute, die arbeiten können und wollen, Gemeindegemeinschaften verlangen? Wir wollen keine Almosen, wir verlangen, daß die Gemeinde uns durch Notstandsarbeiten die Gelegenheit bietet, das Brot für uns und unsere Familie durch ehrliche Arbeit zu verdienen. Zu arbeiten gibt es in unserer Gemarkung genug. Unser Wald, der Schwanheim so manchmal Hilfe in der Not geboten hat, hat Stellen genug, die der Melioration bedürfen, und dürres Holz genug, das jetzt ebenso gut gefällt werden kann wie im Winter, die Arbeiten zur Ableitung des Kellerwassers sind noch nicht begonnen, der Weg längs der Waldbahn bis zu den Eichen ist noch nicht in einem Zustand, der Schwanheim Ehre macht. Es mögen das unnütze oder aufschlebbare Arbeiten sein: Bedenkt, daß jede für Notstandsarbeiten verwendete Mark an den Armenunterstützungen erspart wird.

Die ersten französischen Gefangenen in Frankfurt. Etwa 160 bis 180 französische Infanteristen trafen Dienstagabend in Frankfurt ein und wurden unter militärischer Begleitung der Bethmannschule zugeführt. Der Transport dieser ersten Gefangenen erregte natürlich gewaltiges Aufsehen. Eine riesige Menschenmenge begleitete die Franzosen, die mit ihren schmutzigen, vielfach gerissenen Uniformen einen traurigen Anblick boten. Die meisten dieser Leute waren durch die Strapazen matt und krank. Kaum ein Duzend war unter ihnen, das wirklich noch stramm einhermarschierte.

Was die Franzosen erzählen. Aus ihrem Leserkreis wird der „Frankfurter Zeitung“ eine Reihe von Aufzeichnungen mitgeteilt, die die in Frankfurt für kurze Zeit untergebrachten französischen Gefangenen getan haben: Wir haben die Deutschen nur gesehen, wenn sie im Laufschritt auf uns zu kamen. Unsere Toten hatten fast nur Kopf- und Brustwunden. Bei Mülhausen waren die Deutschen uns einmal auf 50 Meter nahegekommen und schossen alles über den Haufen. Unser Leutnant sagte: Wo stecken sie nur? Auch er sah trotz des Feldstechers nichts — alles war grau. Die Erde und die Feldgrauen

Uniformen sahen sich ähnlich, wie ein Ei dem anderen. Wir haben unsere alten Exerzieruniformen behalten und mit diesen sind wir aus Belfort ausgerückt, weil nichts anderes da war!

Festsetzung der Höchstpreise von Lebensmitteln usw. im Kreise Höchst. Wir machen auf die in der vorliegenden Nummer unseres Blattes enthaltene Bekanntmachung betreffend Höchstpreise von Lebensmitteln aufmerksam.

Verwertung der Obsterte. Den Hausfrauen sei empfohlen, die reiche Obsterte jetzt recht auszunützen und einzukochen, bis alle hierfür geeigneten Gefäße gefüllt sind. Die Obstmenge ist so groß und die Preise sind so mäßig, daß man die günstige Gelegenheit, sich einen wertvollen Nahrungsmittelvorrat zu schaffen, nicht versäumen darf.

Hofheimer Bittprozession. Dieselbe geht am nächsten Sonntag früh 1/9 Uhr nach der Marianischen Bergkapelle, woselbst Hochamt mit Predigt stattfindet.

Rassauische Landesbank. Die Einlieferung von Wertpapieren bei der Rassauischen Landesbank zur Verwahrung und Verwaltung hat in dieser kritischen Zeit einen solchen Umfang angenommen, daß sich der Andrang nicht mehr bewältigen läßt. Ein Grund zu solcher Eile liegt gar nicht vor. Die Landesbankdirektion bittet, in diesem Monat keine Effekten mehr einzuliefern, oder wenigstens vorher anzufragen. Sie behält sich vor, die Annahme unangemeldeter Sendungen zu verweigern. Diejenigen, die ihre Effekten in der letzten Zeit eingeliefert haben, müssen sich noch längere Zeit gedulden, bis der Hinterlegungschein ausgefertigt werden kann.

Zahl Steuer. Die vielfach verbreitete Meinung, daß zu Kriegszeiten die Steuerzahlung ruhe, ist irrig und wir raten deshalb jedem, der einigermaßen dazu in der Lage ist, seine Zahlungspflicht möglichst bald zu erfüllen. Auch empfiehlt es sich, über die Einberufung Angehöriger bei dem polizeilichen Meldebüro Anzeige zu machen und sich zu vergewissern, ob und von wann ab Steuern für die Einberufenen nicht mehr zu zahlen sind.

Die Rassauische Sparkasse hat beschlossen, sich bei der Zeichnung auf die Kriegaanleihe mit einem erheblichen Betrage zu beteiligen. Zunächst ist dafür eine Million in Aussicht genommen.

Die Feldpost. Bei sämtlichen Postanstalten und den amtlichen Verkaufsstellen für Postwertzeichen werden Formulare zu Feldpostkarten und Briefumschläge zu Feldpostbriefen, die für den Gebrauch zu Mitteilungen an die mobilen Truppen bestimmt und zu dem Zweck auf der Vorderseite mit entsprechendem Vordruck versehen sind, zum Verkauf an das Publikum bereitgehalten. Die Briefumschläge können sowohl zu gewöhnlichen als auch zu Geldbriefen benutzt werden. Der Verkaufspreis für die Feldpostkarten-Formulare beträgt 5 Pfg. für je 10 Stück und für die Feldpost-Briefumschläge 1 Pfg. für je 2 Stück.

Rassauische Sparkasse. Der Betrag an Spareinlagen, welchen die Rassauische Sparkasse in den ersten kritischen Tagen ausgezahlt hat, hat mehrere Millionen Mark erreicht. Der weitaus größte Teil dieser Summe wurde der Kasse ganz unnötigerweise entzogen. Die meisten Sparer hatten gar keine Verwendung für das Geld, sie glaubten es nur sicherer und besser aufbewahrt, wenn sie es bei sich zu Hause hatten. Um diesem schädlichen Treiben Einhalt zu tun, sah sich die Direktion der Rassauischen Landesbank gezwungen, eine Einschränkung dahin zu treffen, daß nur der Betrag von 100 Mk. ohne weiteres ausgezahlt wurde. Darüber hinaus bis zum Betrage von 500 Mark wurde ebenfalls auf Rückzahlung verzichtet, wenn der Sparer das Geldes wirklich bedurfte. Zur Beibringung des Nachweises waren besondere einfache Formulare herausgegeben worden. Diese Maßnahme, die übrigens sehr milde gehandhabt wurde, bei dringendem Bedarf wurden auch höhere Beträge ausgezahlt, hat sich bewährt. Inzwischen haben sich auch die Sparer beruhigt. Es zeigt sich dies nicht nur an der Abnahme der Rückzahlungen, sondern auch an der starken Zunahme der Einzahlungen. Letztere überwiegen sogar seit einigen Tagen. Deshalb hat sich die Direktion der Rassauischen Landesbank entschlossen, die 500-Mark-Grenze aufzuheben. Es wird von jetzt ab an allen Kassen wieder jeder Betrag zurückgezahlt, natürlich aber nur, wenn der Sparer das Geld auch wirklich nötig hat. Die Formulare für den Nachweis hierfür sind bei allen Kassen zu haben. Die Sparer, die zuerst ganz unnötigerweise ihre Gelder abgeholt haben, sollten sie schleunigst zurücktragen. Sie können überzeugt sein, daß sie das Geld jederzeit wieder holen können, wenn sie es nötig haben.

Öffentliche Belobigung. Der kgl. Regierungs-Präsident zu Wiesbaden veröffentlicht folgendes: Der kaufmännische Beamte der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron, Ludwig Busch in Griesheim a. M. hat den neunjährigen Julius Weinberg und den zehnjährigen Hans Pelger vom Tode des Ertrinkens aus der Ridda gerettet. Diese von Mut und Entschlossenheit zeugende Tat bringe ich hiermit lobend zur öffentlichen Kenntnis.

Die Ablehnung der Reichsskassenscheine und Banknoten ist unverständlich und es wird mit Recht von allen Seiten, namentlich auch von Seiten der Behörden, energisch gegen den Unfug eingeschritten. Ob damit aber viel auszurichten ist, erscheint fraglich. Das Publikum muß da mithelfen, damit wieder geordnete Verhältnisse eintreten. Es ist genug Silbergeld im Lande, aber es wird von den kopfscheu gewordenen Leuten zurückgehalten, anstatt es dem Verkehr wiederzugeben, wohin es gehört. Man kann es manchen Geschäftsleuten, Wirten usw. wahrlich nicht übelnehmen, wenn sie erschrecken, sobald jemand, der einen Schoppen getrunken oder ein Stück Wurst gekauft hat, mit seinem Zwanzigmarschein herausrückt und nun Kleingeld verlangt. Nicht der Zwanzigmarschein ist es, der dem Verkäufer das Geschäft verleidet, sondern der Mangel an Wechselgeld, der den Mann in große Verlegenheit

bringt. In listiger Weise sucht sich Jeder in den Besitz von Scheidemünzen zu setzen, an zwei und drei Plätzen lassen die Hausfrauen ihre 10- und 20-Marschscheine wechseln und legen pfiffig die erhaltenen Markstücke oder Taler daheim zu den übrigen. Wie sehr damit der Geldverkehr erschwert wird, daran denken sie allerdings nicht. Die Verhältnisse können leicht und mit einem Schlage besser werden, wenn das Publikum die ängstlich behüteten Silber- und Scheidemünzen herausgibt, mache man also endlich einen Anfang damit.

Leset die Zeitungen! Die Handel- und Gewerbetreibenden werden darauf aufmerksam gemacht, die Zeitungen jetzt aufmerksam zu lesen, da alle Bekanntmachungen der Behörden durch die Zeitungen erfolgen. Die Handelskammer insbesondere wird alle Händler und Gewerbetreibenden durch eilige Mitteilungen an die Zeitungen über wichtige Fragen aufklären. Insbesondere werden alle Mitteilungen über Beförderung von Gütern über alle Möglichkeiten der Beförderung zunächst nur durch die Zeitungen (vorab die amtlichen) erfolgen, da es unmöglich ist, in allen Fällen durch besondere Briefe die Handel- und Gewerbetreibenden aufmerksam zu machen.

Keine Rennen. Die Frankfurter Rennen, die am 16. und 17. August stattfinden sollten, sind nun auch formell abgesagt worden, wie natürlich nicht anders zu erwarten war. Die Badener Rennen, bei denen die Franzosen stets die Hauptbeute machten, fallen natürlich auch aus.

Achtung, Postaufträge betreffend. Nachdem der Bundesrat durch Bekanntmachung vom 6. August die Wechselprotestfrist um 30 Tage verlängert hat, ist die Postordnung vom 20. März 1900 dahin geändert worden, daß bei Postaufträgen zur Geldeinzahlung und zur Akzeptenholung, die ohne Rücksicht auf die verlängerte Protestfrist sogleich protestiert werden sollen, auf der Rückseite des Postauftragsformulars statt des Vermerkes „Sofort zum Protest“ der Vermerk „Sofort zum Protest ohne Rücksicht auf die verlängerte Protestfrist“ niederzuschreiben ist. Postaufträge, die nur den Vermerk „Sofort zum Protest“ tragen, werden wie Postaufträge ohne diesen Vermerk behandelt werden. Postaufträge werden, wenn bei der ersten Vorzeigung die Zahlung nicht ausdrücklich verweigert wird und der Protest auch nicht aus anderen Gründen nach der ersten Vorzeigung zu erheben ist, nicht am zweiten, sondern erst am zweihundertsten Werktag nach dem Zahlungstage des Wechsels nochmals zur Zahlung vorgezeigt werden. Wünscht der Auftraggeber die sofortige Protestierung, so ist der Vermerk „ohne Protestfrist“ niederzuschreiben.

Ein origineller Dienstbefehl des Stuttgarter Polizeidirektors. „Schuhleute! Die Einwohnerschaft fängt an, verrückt zu werden. Die Straßen sind von alten Weibern beiderlei Geschlechts erfüllt, die sich eines unwürdigen Treibens befleißigen. Jeder sieht in seinem Nebenmenschen einen russischen oder französischen Spion und meint, die Pflicht zu haben, ihn und den Schuhmann, der sich seiner annimmt, blutig zu schlagen, mindestens aber unter Verursachung eines größeren Aufschlusses ihn der Polizei zu übergeben. Wolken werden für Flieger, Sterne für Luftschiffe, Fahrradlenkstangen für Bomben gehalten, Telefon- und Telegraphendrähte mitten in Stuttgart sollen zerschnitten, Brücken gesprengt, Spione standrechtlich erschossen und die Wasserleitungen vergiftet worden sein. Es ist nicht abzusehen, wie sich das alles gestalten soll, wenn die Zeiten wirklich einmal schwierig werden. Festgestellttermäßen hat sich bis jetzt auch nicht das geringste Bedenkliche ereignet. Gleichwohl meint man, in einem Narrenhaus zu sein, während doch jeder, wenn er nicht ein Feigling oder gefährlicher Müßiggänger ist, ruhig seine Pflicht tun sollte, wozu die Zeiten ernst genug sind. Schuhleute, behaltet auch weiterhin kaltes Blut! Seid wie bisher Männer und keine Weiber, laßt euch nicht ins Bockshorn jagen und habt die Augen offen, wie es eure Schuldigkeit ist! Der Polizeidirektor.“ So drastisch hat sich wohl noch selten ein Polizeibeamter in Erlassen ausgedrückt.

Die Frauen als Straßenbahnschaffner in Berlin. Die Große Berliner Straßenbahn erließ folgende Bekanntmachung: Die Reihen unserer Fahrer und Schaffner sind durch die Einziehung zum Kriegsdienst über Erwarten gelichtet. Zurzeit sind von den 9000 Mann Betriebsbediensteten 4475, also fast genau die Hälfte, zu den Fahnen gerufen. Weitere 2000 bis 3000 Mann werden folgen, sobald noch der Landsturm mit Waffe eingezogen wird. Es gilt im Interesse der Aufrechterhaltung des öffentlichen Verkehrs in Groß-Berlin zuverlässigen Ersatz zu schaffen. Es gilt gleichzeitig, den zurückgebliebenen Frauen der Einberufenen Erwerbsquellen zu erschließen. Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, werden wir mit Genehmigung der Aufsichtsbehörden in den nächsten Tagen damit beginnen, den Schaffnerdienst auf den Anhängewagen versuchsweise durch Frauen der zum Kriege einberufenen Schaffner und Fahrer versehen zu lassen.

Reichsgesetzliche Regelung der Abwässerfrage. Die Reichsregierung hat eine Vorlage an den Bundesrat fertiggestellt, die die Frage der Abwässer, insbesondere der Kaliabwässer, gesetzlich regeln soll. Die Regelung soll dahin gehen, daß der Bundesrat feste Bestimmungen über die zulässige Verfalzung der Flüsse durch Kaliabwässer aufzustellen ermächtigt wird. Außerdem soll ein Schiedsgericht errichtet werden, dessen Aufgabe es ist, Meinungsverschiedenheiten zwischen den Bundesregierungen in der Kaliabwässerfrage bei Flüssen, die Bundesstaaten durchfließen, endgültig zu schlichten.

Stellenvermittlung durch die öffentlichen Arbeitsnachweise im Kriegsfalle.

Die Landwirte und die Gewerbetreibenden werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie ihren etwaigen Be-

darf an Arbeitskräften umgehend per Postkarte, per Telefon oder mündlich bei den nachstehend verzeichneten öffentlichen Arbeitsnachweisen am zweckmäßigsten anmelden. Wir bemerken hierbei, daß die Arbeitsnachweise gehalten sind, umgehend alle Stellen, die sie nicht besetzen können, dem Mitteldeutschen Arbeitsnachweisverband in Frankfurt a. M. mitzuteilen. Es genügt die Anmeldung bei dem zunächst gelegenen Arbeitsnachweis. Doppelmeldungen sind zwecklos. Zur Erleichterung erfolgt die Vermittlung während des Krieges vollkommen kostenlos. Nur die Transportkosten sind von dem Arbeitgeber zu tragen. Es empfiehlt sich die Arbeitsbedingungen dem Arbeitsnachweis zur Erleichterung der Vermittlung mitzuteilen.

Alzen	Friedberg i. H.	Nassau
Alschaffenburg	Fulda	Nastätten
		Bad Nauheim
Bebra	Gernsheim i. H.	
Bensheim a. B.	Gießen	Oberlahnstein
Biebrich a. Rh.	Groß-Karben	Oberursel
Bingen a. Rh.	Grünberg i. H.	Offenberg a. M.
Bußbach		Oppenheim
	Hanau a. M.	
Cassel	Herborn	Rüdesheim a. Rh.
Corbach	Höchst a. M.	
	Hungen	Weilburg a. L.
Darmstadt		Wezlar
Dieburg	Kreuznach	Wiesbaden
		Wildungen-Bad
Elville	Langen	Wigenhausen
Ems	Limburg a. L.	Worms a. Rh.
Fechenheim a. M.	Mainz	
Frankfurt a. M.	Marburg a. L.	

Kriegshumor. An einem Militäreisenbahnwagen fand sich folgende Aufschrift:

Friede, Friede, ihr Nationen! rief der russische Nikolaus, Derweil lud er die Kanonen, uns zu machen den Sarauß; Doch du wirst ja bald erfahren, lieber guter Nikolaus, Daß man Dir als Friedensjaren tüchtig klopf den Kettel aus. Poincare telegraphierte an eine deutsche Schuhfabrik, ob er von dort einen Kiefenposten Stiefel für die unbeschuhte französische Armee beziehen könne. Antwort: „Nein, Stiefel nicht. Aber die Wische sollen Sie bestimmt haben! Und sobald als möglich!“ Der neue Kuffche. Den noch unvergessenen Füßler, der anno 1870 mit seinem Liede „Was kraucht dort in dem Busch herum — ich glaub', es ist Napoleon“ alle deutsche Herzen eroberte, läßt der „Kladderadatsch“ neu auferstehen. Nun aber singt der Tapfere wie folgt:

Was kraucht dort in dem Busch, o weh!
Ich glaub', das ist Poincare!
H', he! Da ist auch Nikolaus —
Drauf, Kameraden! Jagt ihn heraus!
Was krabbelt dort noch für ein Ding?
Sieh sieh! Das ist der tapfere Ring!
Er darf nicht fehlen bei dem Stat —
Ein nettes Kleeblatt in der Tat!
Der Franzmann hat gewalt'gen Mut!
Bloß seine Stiefel sind kaputt,
Drauf los! Und bringt mit Stiel und Stumpf
Ihn desto schneller auf den Strumpf!
Und ist das Leder schlecht, ihr Herrn,
Wir gerben euch das Leder gern.
Getroßt, getroßt, o grande nation!
Versohlen wollen wir dich schon!
Der Ruff, der Ruff, der biedre Ruff,
Der schwärmt für Licht und Spiritus.
Er frißt das Licht in guter Ruh,
Und kauft den Spiritus dazu.
Der Engländer ist gern dabei,
Wo dreie gehen über zwei,
Ein tüchter Degen immer schon
War ja der alte dicke John.

Und kam' auch mehr Gefindel noch,
Darauf los! Drauf los! Wir zwingen's doch!
Ihr Teufelswerk wird all zu Spott!
Hurra! Noch lebt der alte Gott!

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag: Fest. Seelenamt für Friedrich Wilhelm Weich, dann best. Jahraamt für Leopold Henrich u. best. Ehefr. Marg. geb. Gausch. — Nachm. 4 Uhr und abends halb 8 Uhr: Beichte.

Sonntag, den 15. August: Fest der Himmelfahrt Mariä. Gebotener Feiertag. — Kollekte für unsere Anabenseminare.

Vorm. 7 Uhr: Frühmesse mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion des Marienvereins und sämtlicher Jungfrauen. — 9 1/2 Uhr: Kräuterweihe, danach Hochamt mit Segen und Predigt. — Nachm. 2 Uhr: Vesper. — 3 1/2 Uhr: Beichte, 5 Uhr: Muttergottesandacht in der Kapelle des St. Josephshauses.

Dienstag und Freitag abends 8 Uhr: Vortandacht vor ausgehendem Allerheiligsten zur Erhebung des Sieges für die deutschen Waffen.

Evangelischer Gottesdienst.

Donnerstag, den 13. August Abends halb 8 Uhr Kriegesbetstunde.

Das evangl. Pfarramt.

Vereinskalender.

Turngemeinde. Die Turnstunden fallen bis auf weiteres aus. **Zitherverein Schwanheim.** Die Übungsstunden fallen bis auf weiteres aus.

Stenographenverein „Gabelberger“ 1897. Jeden Dienstag abend Übungsstunde.

Kath. Jünglingsverein. Freitag Abends 9 Uhr gemütliches Zusammensein des Freundschaftsklubs bei Mohr.

Evangel. Arbeiterverein. Freitag abend halb 9 Uhr Zusammenkunft, im Gemeindezimmer der evangel. Kirche.

Ein Oetker-Pudding

Nährhaft,
wohlgeschmeckend

aus Dr. Oetker's Puddingpulver zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.) ist eine ganz vorzügliche Speise, die für wenig Geld und mit wenig Mühe täglich auf den Tisch gebracht werden kann. Genaue Anweisung steht auf jedem Päckchen.

Schutzmarke: Oetker's Hühnerkopf.

Zu Vanille- und Mandel-Pudding schmeckt eine Fruchtsoße oder frische gekochte oder eingemachte Früchte am besten. Zu Schokoladen- und Frucht-Pudding gibt man eine Vanille-Soße aus Dr. Oetker's Saucenpulver, Vanille-Geschmack, zu 10 Pfg.

An die

Bürger Schwanheim's!

Um den zahlreichen, herzerreissenden Zuständen einer grossen Anzahl Familien die durch den Krieg ihrer Ernährer, welcher für die Existenz Deutschlands kämpfen, beraubt sind, einigermaßen entgegenzuwirken, hat sich im Lokale „zur Krone“ (Ostheimer) ein Hilfs-Verein gebildet, der es sich zur Aufgabe macht allen Familien-Angehörigen der im Kriege stehenden Kämpfer unserer Gemeinde die Not und Schmerzen in dieser schweren Zeit zu lindern.

Aus diesem Grunde richten wir an alle Einwohner Schwanheims die dringendste Bitte uns bei Ausführung einer solchen edlen Sache doch tatkräftig unterstützen und uns Gaben an Geld oder Naturalien zuweisen zu wollen. Jede Zuwendung, sei sie auch noch so klein, sie wird dankend von uns entgegengenommen.

Niemals war Euer bewährter Opfersinn mehr am Platze als heute. Gedenket bei Bemessung Eurer Gaben an alle die jetzt ihr Leben für Euch einsetzen.

Bürger, helft die Not lindern!

Gebt uns Geld oder Naturalien, damit wir die Zurückgebliebenen vor dem bittersten Mangel bewahren können.

Alle hiesigen Gastwirte, sowie Vereine und sonstige Korporationen bitten wir im Interesse der Sache uns hierbei ebenfalls unterstützen zu wollen und hierfür einlaufende Gaben entgegenzunehmen, welche von beauftragten Mitgliedern unseres Hilfs-Vereins gern abgeholt und zur Verteilung gelangen werden.

Prov. Lokal-Hilfs-Verein

für notleidende Familien der im Felde stehenden Schwanheimer Krieger.

Freiwillige

Sanitäts-Colonne vom Roten Kreuz

SCHWANHEIM A. M.

Aufruf!

Wir beabsichtigen, wieder eine Anzahl Krankenträger auszubilden. Alle unbescholtenen Personen, welche das 18. Lebensjahr vollendet haben, können an diesem Kursus teilnehmen.

Wir richten daher besonders an alle militärfreien Personen, die zum Dienst unter der Fahne des Roten Kreuzes gewillt sind, die dringende Bitte, sich am **14. August**, abends 9 Uhr, in unserem Unterrichtslokale in der alten Schule einzufinden zu wollen, woselbst noch etwa gewünschte Auskunft gegeben wird. Der Unterricht wird kostenlos erteilt.

Die ausgebildeten Krankenträger sollen hauptsächlich bei den in der nächsten Zeit eventuell zu erwartenden Verwundetentransporten Verwendung finden.

Freiwillige Sanitäts-Colonne vom Roten Kreuz.

Schöne Schlafstelle zu vermieten, Kirchgasse 48.	Schöne 2 x 2 Zimmerwohnung zu vermieten. Näh. Exped.	871
Schön möbl. Zimmer zu vermieten 696 Näh. neue Frankfurterstr. 13.	Schön möbl. Zimmer zu vermieten, Taunusstr. 48.	785
Möbliertes kleines Zimmer in anständigem Hause preiswert zu vermieten. Joh. Müller, Mainstr. 3.	Schön möbl. Zimmer zu vermieten, Alte Frankfurterstr. 38, Part.	831

Wasche
mit
Henkel's
Bleich-Soda.

Junges Huhn zugelaufen.
Abzuholen gegen
Eindrückungsgebühr. Neue Frankfurterstr. 4.

Luhns
Wasch-Extract mit Rotband
Salm-Terp-Kern-
„Luhns“-Seife
Abrador-Bimsstein
Seife 10 Pfg.
Luhns Seifen-Fabriken-Barmen

Fahrradhandlung



Fahrräder, sowie sämtliche Ersatz- und Zubehörteile. Neu-Emaillieren und Vernickeln. Reparatur-Werkstätte für alle Fabrikate. Jede Reparatur wird unter Garantie in 2-3 Tagen ausgeführt. Achtungsvoll

Peter Jakob Merkel II.
Fahrradhandlung und Reparaturwerkstätte
Goldsteinstr. 4.

Erdal

Es ist allgemein bekannt, dass bei kaltem Wetter der Körper durch das Abgeben von Wärme sehr leicht erkrankt. Ein warmer Körper ist aber ein gesunder Körper. Das alles kann Ihnen bei der Pflege Ihres Schuhs mit Erdal nicht entgehen. Denn Erdal ist ein weiches, feines, leichtes Material, das sich an den Fuß anpasst und ihn wärmt. Es ist die beste Schutzschicht gegen die Kälte.



Vaterländischer Frauen-Verein

Schwanheim a. M.

Unser „Aufruf“ an alle deutschgesinnten Frauen und Mädchen mitzubehalten an den Aufgaben des Vaterländischen Frauenvereins, hat in der Bürgerschaft begeisterte Aufnahme gefunden! Viele haben sich zur Mithilfe an der Arbeit bereit erklärt, welche sofort aufgenommen worden ist. Alle wissen, dass unseren Männern, Brüdern und Söhnen, welche mit hinausgezogen sind unser geliebtes Vaterland zu verteidigen, grosse Anstrengungen, mancherlei Entbehrungen fern von der Heimat bevorstehen. Den deutschen Frauen und Jungfrauen fällt daher die Aufgabe zu, dabei mitzuwirken, dass unseren braven Kriegerinnen draussen Erleichterung geschaffen wird. Auch für die Hinterbliebenen muss so gut wie möglich gesorgt werden!

Um diesen hohen Aufgaben gerecht werden zu können, hat sich der Vaterländische Frauenverein mit der Evangel. Frauenhilfe und dem Kath. Fürsorgeverein vereinigt, um eine **Sammlung von Liebesgaben** für die im Felde stehenden Krieger und **Geld für Familien-Fürsorge** einzuleiten, welche am **Donnerstag, den 13. d. Mts.** beginnend, von den Vorständen der genannten Vereine abgehalten wird. Da bis jetzt schon unaufgefordert Liebesgaben im Vaterländischen Frauenverein abgegeben und angeboten worden sind, ist zu erwarten, dass Alle bereit sein werden, ein Opfer für diejenigen zu bringen, welche hinausgezogen sind, dazu bereit ihr Blut für das Vaterland und uns dahin zu geben. Ausser Geldspenden werden dankbar angenommen an Bekleidungsstücke Hemden aus Bieher und Wolle, Unterzeug, sauber gewaschene Stoffe (Bieher) zu Fusslappen, altes Leinen, Strümpfe, Pulswärmer, Leibbinden, Handschuhe, Taschentücher und alte Herrenwesten. Dann werden alle dem Verderben nicht ausgesetzte Genussmittel gesammelt, Conserven, geräucherte und gesalzene Fleischwaren, Zucker, Chokolade in kleinen Paketen, Kaffee, Thee, Tabak, Cigarren, ausgeschlossen ist Alkohol.

Zur Hinterbliebenen-Fürsorge sowie für die Beseitigung anderer Notstände ist Geld, viel Geld nötig, daher ergeht die innige und dringende Bitte an die Bürgerschaft, dass Jeder seine Gabe auf dem Altar des Vaterlandes opfert, damit die Not unserer Krieger draussen und die der Hinterbliebenen gelindert werde.

Mit Gott für König und Vaterland.

Der Vorstand.

Preiswert und gut kaufen Sie

Jourdans Schuhhaus

21 Reineckstrasse 21 Frankfurt a. M. hinter der Markthalle.

Telefon Amt I No. 10231.

Elegante Damenstiefel	von 6.50 an
Elegante Halbschuhe „Derby“, Lack.	von 4.95 an
Moderne Herrenstiefel „Derby“	
Lackkappen	nur 6.95
Damen-Lederspangenschuhe, Absatz	von 2.75 an
Hauschuhe mit Ledersohle und Fleck	von 75 an

Sandalen

in grosser Auswahl und billigste Preise.

Lastingschuhe u. Stiefel. : Arbeitsschuhe. : Turnschuhe.